2026.04.19. Misericordias Domini

Gruß: Die Erde ist voll der Güte des Herrn. (Aus Psalm33)

**Lesung: Joh 10,9-16 Ich bin die Tür; wenn jemand durch mich hineingeht, wird er selig werden und wird ein und aus gehen und Weide finden. 10 Ein Dieb kommt nur, um zu stehlen, zu schlachten und umzubringen. Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und volle Genüge. 11 Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe. 12 Der Mietling, der nicht Hirte ist, dem die Schafe nicht gehören, sieht den Wolf kommen und verlässt die Schafe und flieht – und der Wolf stürzt sich auf die Schafe und zerstreut sie –, 13 denn er ist ein Mietling und kümmert sich nicht um die Schafe.
14 Ich bin der gute Hirte und kenne die Meinen und die Meinen kennen mich, 15 wie mich mein Vater kennt; und ich kenne den Vater. Und ich lasse mein Leben für die Schafe. 16 Und ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stall; auch sie muss ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und es wird eine Herde und ein Hirte werden.**

Predigttext: 1. Petr 2, 21-25
Denn dazu seid ihr berufen worden, weil auch Christus gelitten hat für euch und euch ein Vermächtnis hinterlassen hat, damit ihr seinen Spuren folgt. 22 Er tat nichts, was Sünde wäre, und in seinem Munde fand sich kein Falsch. 23 Er schmähte nicht, wenn er geschmäht wurde, er drohte nicht, wenn er leiden musste, sondern stellte es dem anheim, der gerecht richtet. 24 Er selbst hat unsere Sünden getragen am eigenen Leib ans Holz hinauf, damit wir den Sünden absterben und der Gerechtigkeit leben; durch seine Striemen wurdet ihr geheilt.

25 Denn ihr irrtet umher wie Schafe, doch jetzt seid ihr zurückgekehrt zum Hirten, zum Beschützer eurer Seelen.

Jesu geh voran. Er hat euch ein Vorbild hinterlassen, lesen wir hier. Eine Druckvorlage. Ein Ausmalbild. Der Rahmen ist vorgegeben, wir müssen es mit Farbe füllen. Mit Leben füllen. Mit unserem Leben füllen. Klingt leicht. So malen – das kann doch kann jeder, oder?
„Ihr sollt nachfolgen", lesen wir hier weiter, in seine Fußstapfen treten. Der Weg ist vorgezeichnet. Eine Spur ist gelegt, wir sind ihm auf den Fersen. Es ist wie im Urlaub am Strand, da ist eine Spur, deutlich und klar. Pfeifend schlendere ich hinterher. Singe und lobe Gott. Und die Sonne scheint dazu. Es gibt kein Vertun. Klingt doch einfach. Alles „easy". Kann doch jeder, oder?
Ja. Klingt gut. Und dann lese ich weiter: „Er hat keine Sünde getan." Und schon stocke ich. Komme ins Grübeln. Und frage mich: Und ich? Ich: Keine Sünde?? Also, O.K., nichts Schlimmes, kein Mord und so. Aber andererseits… Der Weg am Strand, der gerade noch so gerade war, erscheint mir auf einmal ganz schön steil. Unversehens bin ich im Hochgebirge. Und habe nur Badeschlappen an.
„Und in dessen Mund sich kein Betrug fand", so heißt es weiter. Nichts Falsches. Nie ist ein nutzloses und unwahres Wort über seine Lippen gekommen. Wenn er etwas gesagt hat, dann hatte er auch was zu sagen, und was er sagte, war wahr. Klingt gut. Und ich? Ich verstumme. Im Hochgebirge wird die Luft schnell dünn. Da spare ich mir lieber jedes Wort, jede Antwort. Jetzt nichts Falsches sagen.
„Der nicht widerschmähte, als er geschmäht wurde, der nicht drohte, als er litt." Also als Ideal find' ich das schon schön. Aber ich weiß nicht, ob

ich das kann. Manchmal da wünsche ich mir sogar, ich hätte eine Antwort parat. Wenn mir einer frech kommt. Mir die Vorfahrt nimmt. Mir über den Mund fährt. Und mich zurücksetzt. Also manchmal, da möchte ich… Also, da würde ich schon gern…

„Aber er stellte es anheim dem, der gerecht richtet." Gut. Da komme ich wieder ein Stück weit mit. Wir sollen nicht selber richten. Uns nicht rächen. O.K., manchmal ist das hart, manchmal möchte ich schon zurückschießen (also mit Worten), aber wir sind ja in einem zivilisierten Land. Und selbst wenn nicht: Besser ich vertraue darauf, dass Gott mich rächen wird. Jesus konnte verzichten, weil er wusste, dass Gott das letzte Wort hat. Also verzichte ich auch.

Weiter heißt es über Jesus: „Der unsre Sünde selbst hinaufgetragen hat an seinem Leibe auf das Holz, damit wir, der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben." Er hat unsere Sünden hinaufgetragen. Also nach Golgatha. Er hat es selbst getan. Wir hätten es auch nicht tun können. Wir sind Teil dieser Welt. Einer Welt, die sich nach Frieden sehnt. Und die diesen Frieden doch nicht selbst machen kann. Immer wieder beklaut der Reiche die Armen. Immer wieder fliehen die Armen vor Hunger und Krieg. Immer wieder regiert Gewalt und immer wieder reagiert Gegengewalt darauf. Und danach heißt es dann: Ich kann nichts dafür. Der andere hat angefangen. Eigentlich bin ich ja ganz anders. Ich komm nur viel zu selten dazu.

Darum, weil wir es nicht selbst tun können, hat er, der eine Reine, der von keiner Schuld wusste und kein unwahres Wort gesprochen hat, unsere Schuld mitgenommen, sich aufgeladen, hinaufgetragen an das Holz. Damit wir leben. Aber nicht so weiter wie bisher. Sondern damit wir jetzt für die Gerechtigkeit leben. Also so leben können, wie es vor

Gott richtig erscheint. Im Lichte von Ostern. Im Lichte der Auferstehung. Durchglüht von Gottes Liebe zu allen Menschen.
„Durch seine Wunden seid ihr heil geworden." Das ist der Sinn von Karfreitag, der Sinn eines an sich sinnlosen Todes. Dass Gott diesen einen nicht im Tod lässt, sondern wieder belebt, leben lässt, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren sind, sondern das ewige Leben haben. Für euch ist er gestorben. Für euch ist er auferstanden, damit auch ihr lebt. Für euch! Vielen Menschen (auch vielen Theologen) ist dies heute ein Ärgernis. Eine Provokation. Sie wollen das nicht so stehen lassen. Und es nicht annehmen für ihr Leben. Dass auch sie dessen bedürfen. Dass sie, ja sie, es bitter nötig haben, lebens-not-wendig nötig haben, dass einer hingeht und sich für sie opfert. Also für mich, sagen sie dann gern, hätte das ja nicht sein müssen. Das wär' doch nicht nötig gewesen! Klingt höflich. Ist aber vielleicht nur dümmlich. Oder eitel. Was dasselbe ist. Nein. Für mich. Für mich hat er dies getan. Ich hätte es nicht selber tun können – für mich. Und auch für keine andere, keinen andern. Wir haben ja schon genug damit zu tun, uns selbst im Blick zu behalten. Und nicht mal das klappt.
„Denn ihr wart irrende Schafe", heißt es hier weiter: „aber ihr seid nun bekehrt zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen." Hier liegt eine weitere Provokation: Schafe! Schafe!! Pffft! Ich bin doch kein Schaf. Ich bin eine selbstbestimmte Frau, oder ein Mann, der weiß, was er kann, ich habe mein Leben im Griff. Also, bitteschön, erzähl das woanders, dass ich ein Schaf bin.
Schön, schön. Sage ich und denk bei mir: Die gleichen Leute sind es meistens und übrigens, die nichts von Gott wissen wollen, solange es ihnen gut geht, die dann jammern, wenn es ihnen schlecht geht und

anklagend fragen: Wo war da Gott! Das ist dann ja schön sortiert: Wenn es läuft, dann war das meine eigene Genialität. Wenn es nicht läuft, ist Gott schuld. Oder irgendwer anders.
So sieht sich der moderne Mensch. Und so sieht er sich gern. Dass er die Dinge im Griff hat. Dass er alles bestimmen kann. Nicht nur das Fernsehprogramm. Auch sein Aussehen, Ansehen, sein Alter und sein Ableben. Alles fest im Griff. Oder? Denkste! Habt ihr euch etwa das Jahrhundert aussuchen können, in dem ihr lebt? Oder habt ihr entscheiden dürfen, ob ihr Spanier seid, Griechen, Türken, Syrer oder Deutsche? Was könnt ihr also dafür, dass ihr Sauerkraut mögt und beim Tanzen eine lächerliche Figur abgebt? Was können die anderen dafür, dass man sie foltert, verfolgt und vertreibt aus ihrem Land? Bloß weil sie das falsche Aussehen haben, die falsche Religion oder die falschen Vorlieben, sei es musikalischer oder literarischer oder anderer Natur. Wie auch immer.
So vieles in unserem Leben ist nicht planbar und steuerbar. Je nachdem wo und wann du geboren wirst, entscheidet darüber, ob du reich geboren wirst oder arm bleibst, ob du überhaupt leben darfst oder ob du stirbst.
Egal aber ob jemand ausgebeutet, vertrieben, geschmäht werdet, Wertlose ist in den Augen der Reichen und Mächtigen, nicht weiter der Rede wert, bestenfalls Stimmvieh, ist Jesus für alle eingetreten, hat sich selbst aufgeopfert, sein Leben gegeben. So kostbar, so wertvoll sind alle ihm. Jesus: er, der für anderen litt, starb und auferweckt wurde von Gott, er ist der Hirte.
Er tritt auch weiterhin ein beim Vater, übernimmt die Verantwortung. Und er gibt die Richtung vor. Und wenn ihr das Wort vom Hirten und

den Schafen nicht aktuell ist, dann kann man sagen: Gott ist wie ein D.J., er legt die Platten auf und bestimmt den Rhythmus meines Lebens. Er ist mein Personal-Coach, er sagt mir, was gut für mich ist, führt mich durch mein Trainings-Programm. Oder: Gott ist mein Trainer und Jesus mein Spielmacher, er gibt mir die Steilvorlage, er spielt die Pässe in den Raum. Ich brauche nur hinzulaufen. Und das Tor steht offen vor mir. Ja! Die Tore stehen offen. Das Land ist hell und weit.
Sucht es euch aus. Aber das eine ist klar: Jesus ist der Herr. Er ist der, der vorausgegangen ist. Und wir folgen ihm nach. Er ist die Folie, die Vorlage, das Ausmalbild. Und wir müssen es mit Farben füllen, mit Leben füllen, mit unserem Leben füllen.
Jesu, geh voran auf der Lebensbahn! Und wir wollen nicht verweilen, dir getreulich nachzueilen; führ uns an der Hand bis ins Vaterland.[1]

[1] Predigt ist von Udo Schmitt, https://www.theologie.uzh.ch/apps/gpi/1-petrus-221b-25-2/